

Bauhaus-Universität Weimar

INFORMATIK IN DER ARCHITEKTUR | INFAR

ARBEITSPAPIERE WORKING PAPERS

NR. 14, JULI 2012

AKTIONSRÄUME IN DRESDEN

HERMANN KÖHLER, REINHARD KÖNIG

ISSN 2191-2416



Hermann Köhler, Reinhard König

Aktionsräume in Dresden

Arbeitspapiere Informatik in der Architektur, Bauhaus Universität Weimar, Nr. 14
Weimar, 2012

ISSN 2191-2416

Bauhaus-Universität Weimar, Professur Informatik in der Architektur und
Professur Sozialwissenschaftliche Stadtforschung
Belvederer Allee 1, 99421 Weimar
<http://infar.architektur.uni-weimar.de>

Titelbild: Jugendstil-Wendeltreppe im Hauptgebäude © Bauhaus-Universität Weimar

Redaktionelle Anmerkung:

Hermann Köhler M.A. war wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl Sozialwissenschaftliche Stadtforschung an der Bauhaus-Universität Weimar. Seit 2011 ist er Promotionsstipendiat der Graduiertenförderung des Landes Thüringen. Dr. Reinhard König ist Vertretungsprofessor der Professur Informatik in der Architektur an der Bauhaus-Universität Weimar.

Der Text ist im Rahmen des von der DFG geförderten Forschungsprojekts „CoMStaR: Computerbasierte Methoden für eine sozial Nachhaltige Stadt- und Regionalplanung“ (DO 551/19-1) entstanden. <http://infar.architektur.uni-weimar.de/service/drupal-cms/comstar>

Aktionsräume in Dresden

Hermann Köhler¹, Reinhard König²

¹hermann.koehler@uni-weimar.de

¹Professur Sozialwissenschaftliche Stadtforschung und

²Professur Informatik in der Architektur

Fakultät Architektur, Bauhaus-Universität Weimar, Belvederer Allee 1, 99421 Weimar, Germany

Abstract

In vorliegender Studie werden die Aktionsräume von Befragten in Dresden über eine standardisierte Befragung (n=360) untersucht. Die den Aktionsräumen zugrundeliegenden Aktivitäten werden unterschieden in Einkaufen für den täglichen Bedarf, Ausgehen (z.B. in Café, Kneipe, Gaststätte), Erholung im Freien (z.B. spazieren gehen, Nutzung von Grünanlagen) und private Geselligkeit (z.B. Feiern, Besuch von Verwandten/Freunden). Der Aktionsradius wird unterschieden in Wohnviertel, Nachbarviertel und sonstiges weiteres Stadtgebiet. Um aus den vier betrachteten Aktivitäten einen umfassenden Kennwert für den durchschnittlichen Aktionsradius eines Befragten zu bilden, wird ein Modell für den Kennwert eines Aktionsradius entwickelt. Die Studie kommt zu dem Ergebnis, dass das Alter der Befragten einen signifikanten – wenn auch geringen – Einfluss auf den Aktionsradius hat. Das Haushaltsnettoeinkommen hat einen mit Einschränkung signifikanten, ebenfalls geringen Einfluss auf alltägliche Aktivitäten der Befragten.

Keywords: Aktionsraumforschung, Quantitative Sozialforschung, Dresden.

1. Einleitung

Die vorliegende Studie zu Aktionsräumen von Haushalten in Dresden geht aus einer postalischen Befragung zu Wohnstandortpräferenzen der Sinus- Lebensweltsegmente in Dresden hervor, welche im Rahmen des DFG-Projektes CoMStaR (Computer-basierte Methoden für eine sozial nachhaltige Stadt- und Regionalplanung) an der Bauhaus-Universität Weimar im Jahr 2010 durchgeführt wurde (Köhler, 2012). Es wurden die Aktionsräume von insgesamt 360 Befragten erfasst. Den Ergebnissen vorliegender Studie kann somit ein repräsentativer Charakter für Dresden zugesprochen werden (vgl. genauer Köhler, 2012: 13f.).

Innerhalb des Projektes CoMStaR können die empirischen Erkenntnisse der vorliegenden Aktionsraumanalyse vor allem die Ergebnisse der Straßengraphen-Analyse ergänzen. Neben dieser Verwendung der Erkenntnisse der Aktionsraumanalyse interessieren wir uns vor allem dafür, welche Rolle das Wohnviertel, die Nachbarviertel und der weitere Stadtraum für alltägliche Aktivitäten der Bewohner Dresdens einnehmen.

2. Stand der Forschung/Hypothesen

Zu Beginn soll an dieser Stelle diskutiert werden, ob es für eine Aktionsraumanalyse zwingend notwendig ist, über Kenntnisse von lokalen Versorgungsstrukturen wie z.B. Einkaufsmöglichkeiten, gastronomisches Angebot und die Ausstattung mit Freizeiteinrichtung zu verfügen, da diese lokale Versorgungsstruktur als Gelegenheitsstruktur für mögliche Aktivitäten fungieren kann. Wir gehen von der These aus, dass es möglicherweise zu lokalen Verzerrungen kommt, falls die Befragten beispielsweise nicht in ein und demselben Stadtteil leben und deswegen nicht die gleiche Gelegenheitsstruktur vorfinden. Einschlägige Aktionsraumanalysen zeichnen im Hinblick dessen kein eindeutiges Bild. Scheiner (2000, S. 190-209) bezieht die lokale Gelegenheitsstruktur stärker in seiner Analyse mit ein. Friedrichs und Blasius (2000, S. 77-86) hingegen ziehen zwar ihre Stichprobe in ausgewählten unterschiedlichen Stadtteilen, bei der Analyse der Aktionsräume spielt die lokale Gelegenheitsstruktur jedoch nur eine geringe Rolle. In vorliegender Studie wird der Standpunkt vertreten, dass die lokale Gelegenheitsstruktur einen Einfluss auf mögliche Aktivitäten haben kann. Unter der Annahme, dass die Wohnstandorte von den Bewohnern bis zu einem gewissen Grad so ausgewählt werden, dass das Angebot von Versorgungsstruktureinrichtungen mit den individuellen Präferenzen und Möglichkeiten zum Großteil übereinstimmen (vgl. Kalisch, 2012; Köhler, 2012), gehen wir davon aus, dass eine Aktionsraumanalyse

auch ohne die exakte Kenntnis der lokalen Versorgungsstrukturen einen bedeutenden Erkenntniswert hat.

Friedrichs und Blasius (2000, S. 77-86) haben in Ihrer Studie über das Leben in benachteiligten Wohngebieten in Köln gezeigt, dass Aktionsradien von armen Menschen kleiner sind und sich stärker auf das eigene Wohngebiet beziehen als von weniger armen Menschen. Die Studie legt den Fokus jedoch stärker auf unterschiedlich stark benachteiligte Bewohner in unterschiedlichen Armutsgebieten (Friedrichs & Blasius 2000, S. 86). Ein breiteres gesellschaftliches Spektrum kann hiermit nur bedingt abgebildet werden. Hier knüpft die erste Hypothese vorliegender Untersuchung an: Es wird die Annahme vertreten, dass für das gesamte gesellschaftliche Spektrum das monatliche Haushaltsnettoeinkommen Auswirkungen auf die Größe des Aktionsradius hat.

Aufgrund von natürlichen Begebenheiten des Körpers wird zudem die zweite Hypothese vorliegender Studie aufgestellt: Je höher das Alter eines Befragten ist, desto kleiner ist sein Aktionsradius.

3. Die Fragen zum Aktionsraum

Soweit es möglich war, wurde auf Instrumente zurückgegriffen, die sich in anderen Studien bereits bewährt haben. Die Aktionsräume wurden mit einem leicht angepassten Instrument erfasst, welches bereits in der Kölner Studie von Friedrichs und Blasius (2000) mit über 1200 Befragten verwendet worden war.

Es wurden die Aktionsräume von Stadtbewohnern untersucht, um zu ermitteln wo und wie häufig sie welche Aktivitäten pro Monat ausüben. Der Ort der Aktivitäten wurde gruppiert in Wohnviertel, benachbartes Wohnviertel und sonst wo in der Stadt. Da in der Befragung der Schwerpunkt auf Wohnstandortpräferenzen lag, wurde sich darauf beschränkt, eine Auswahl an Kategorien von Aktionsräumen zu erheben. Zu denen zählen:

- Einkaufen für den täglichen Bedarf
- Ausgehen (z. B. Café, Kneipe, Gaststätte)
- Erholung im Freien (z.B. spazieren gehen, Nutzung von Grünanlagen)
- Private Geselligkeit (z.B. Feiern, Besuch Verwandte/Freunde).

4. Modell für Kennwert des durchschnittlichen Aktionsradius

Um einen aussagekräftigen Kennwert für den durchschnittlichen Aktionsradius eines Befragten zu generieren, werden zunächst die Häufigkeiten der einzelnen Aktivitäten mit der Größe der Radien gewichtet. Wenn eine Aktivität im Wohnviertel stattfindet, wird die Häufigkeit mit dem Faktor 1 gewichtet. Wenn eine Aktivität im Nachbarviertel stattfindet, wird die Häufigkeit mit dem Faktor 2 gewichtet. Entsprechend erfolgt die Gewichtung für Aktivitäten im weiteren Stadtbereich mit dem Faktor 3. Der Faktor 3 kann hier nicht als direkte Operationalisierung der räumlichen Distanz „im weiteren Stadtgebiet“ verstanden werden. Für diesen Zweck würde er im Vergleich zu den anderen Faktoren einen zu großen Aktionsradius abdecken. Der Faktor 3 resultiert vielmehr aus der Überlegung, eine Skala zu bilden, welche intervallskaliert ist, d.h. durch gleiche Abstände zwischen den Werten charakterisiert ist. Von seiner Aussagekraft her steht er jedoch für ein größeres Spektrum an Aktionsradien. Im Anschluss an die Gewichtung werden die gewichteten Häufigkeiten der einzelnen Aktivitäten mit einander addiert und durch die Gesamtzahl der Häufigkeiten geteilt. Auf diese Weise entsteht ein gewichteter Kennwert für den durchschnittlichen Aktionsradius eines Befragten. Dieser Kennwert kann als abhängige Variable verwendet werden, um weitere Zusammenhangsanalysen mit den unabhängigen Variablen Haushaltsnettoeinkommen und Alter des Befragten mit Hilfe des Korrelationskoeffizienten r von Pearson durchzuführen.

5. Ergebnisse

Von insgesamt 421 Befragten haben 360 zumindest eine Angabe zu Aktionsräumen gemacht. Die Verteilung des oben beschriebenen gewichteten durchschnittlichen Aktionsradius ist in Abbildung 1 dargestellt.

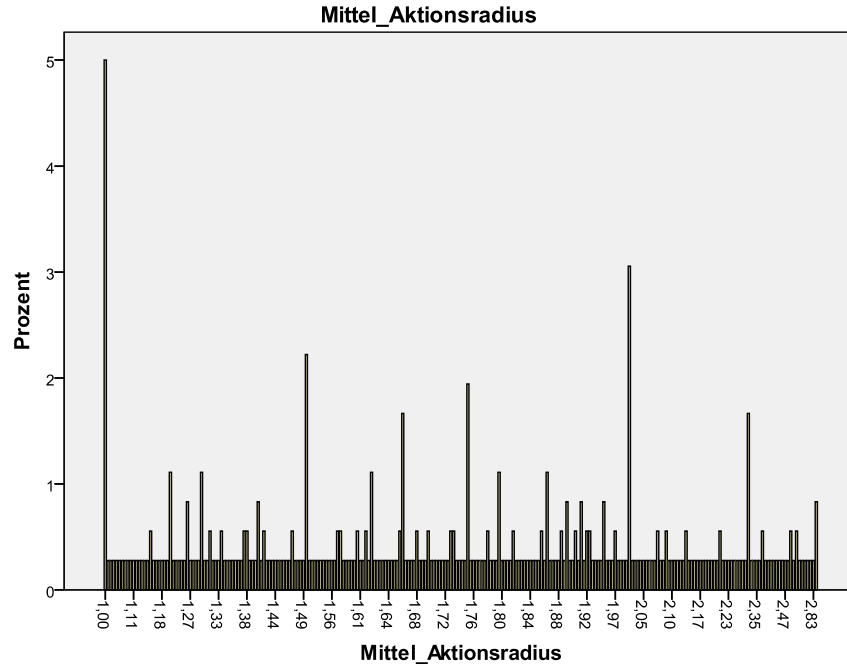


Abbildung 1: Mittlerer Aktionsradius (Quelle: eigene Erhebung)

Um die Daten aus Abbildung 1 den drei oben beschriebenen Aktionsraumtypen zuzuordnen, erfolgt eine Normierung des Kennwertes für die Werte 1 bis 1,49 = Aktionsradius eher im Wohnviertel, 1,5 bis 2,49 = Aktionsradius eher im Nachbarviertel und 2,5 und mehr = Aktionsradius eher im sonstigen weiteren Stadtgebiet (Abbildung 2).

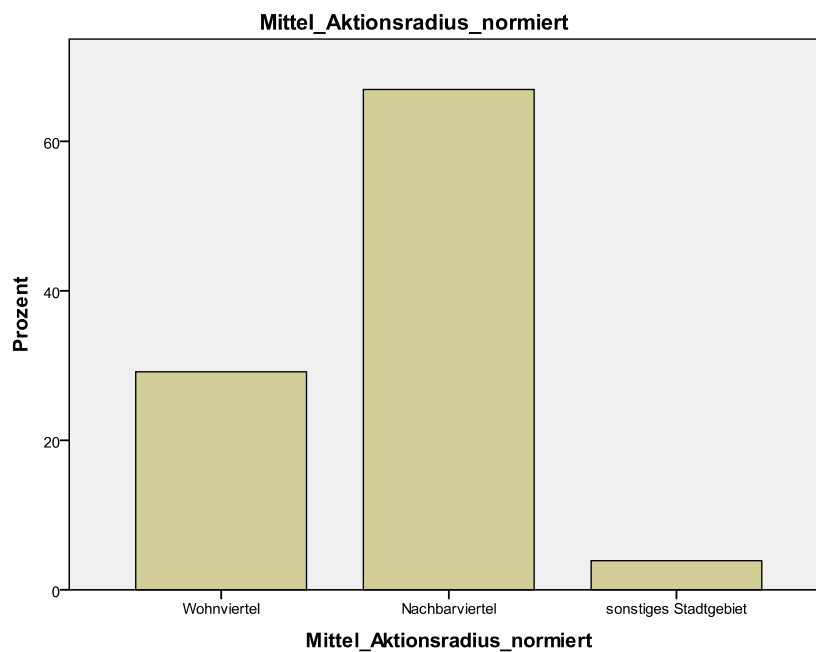


Abbildung 2: Normierter mittlerer Aktionsradius der Befragten (Quelle: eigene Erhebung)

Abbildung 2 zeigt, dass 29,2% der Befragten sich im Mittel eher im Wohnviertel bewegen, 66,9% der Befragten sich im Mittel eher im Nachbarstadtteil aufhalten und 3,9% der Befragten im Mittel eher im sonstigen Stadtgebiet unterwegs sind.

Analysiert man die Zusammenhänge zwischen dem nicht-normierten durchschnittlichen Aktionsradius pro Monat, dem Haushaltsnettoeinkommen pro Monat und dem Alter der Befragten ergibt sich folgendes Bild (Tabelle 1): Es besteht ein signifikanter, wenn auch schwacher, negativer Zusammenhang zwischen dem Alter der Befragten und dem Aktionsradius ($r=-0,109$, $p=0,040$). Das bedeutet, je älter die Befragten sind, umso kleiner ist ihr Aktionsradius bzw. desto häufiger halten sie sich eher im Wohnviertel bzw. Nachbarviertel auf. Der schwache positive Zusammenhang zwischen Haushaltsnettoeinkommen und dem durchschnittlichen Aktionsradius ($r=0,110$) liegt leicht unter dem Signifikanzniveau von 0,05 ($p=0,056$). Unter der Einschränkung, dass hier das Signifikanzniveau leicht verfehlt wird, kann die Aussage getroffen werden, dass je höher das Einkommen ist, umso größer ist auch der durchschnittliche Aktionsradius bzw. desto mehr halten sich die Befragten eher im Nachbarviertel oder im weiteren Stadtraum auf.

Korrelationen

		Mittel Aktionsradius
EinkommenHH	Korrelation nach Pearson	,110
	Signifikanz (2-seitig)	,056
	N	302
Alter	Korrelation nach Pearson	-,109*
	Signifikanz (2-seitig)	,040
	N	355

*. Die Korrelation ist auf dem Niveau von 0,05 (2-seitig) signifikant.

Tabelle 1: Zusammenhangsanalyse zwischen mittlerem Aktionsradius und monatlichen Haushaltsnettoeinkommen sowie Alter.

6. Resümee

Die an die Studie von Friedrichs und Blasius (2000) anknüpfende These, dass für das gesamte gesellschaftliche Spektrum das monatliche Haushaltsnettoeinkommen Auswirkungen auf die Größe des Aktionsradius hat, kann aufgrund des leicht verfehlt Signifikanzniveaus von 0,05 ($p=0,056$) nur mit Einschränkung bestätigt werden. Zudem ist der Zusammenhang nur schwach ausgeprägt ($r=0,110$). Die zweite Hypothese vorliegender Studie, dass mit zunehmenden Alter eines Befragten der Aktionsradius kleiner wird, kann hingegen eindeutiger bestätigt werden, wobei auch hier der Zusammenhang nur schwach ($r=-0,109$, $p=0,040$) ausgeprägt ist.

Referenzen

Friedrichs, J. & Blasius, J. (2000). *Leben in benachteiligten Wohngebieten*. Opladen: Leske + Budrich.

Kalisch, D. (2012). *Wissen wer wo wohnt*. Arbeitspapiere (Working Papers) Informatik in der Architektur, Bauhaus Universität Weimar, Nr. 11.

http://infar.architektur.uni-weimar.de/service/drupal-cms/sites/default/files/upload/Publikationen/Arbeitspapiere/InfAR_11_Wer_wohnt_wo.pdf

Köhler, H. (2012). *Ergebnisse der Befragung zu Wohnstandortpräferenzen von Lebensweltsegmenten in Dresden*. Weimar: Arbeitspapiere (Working Papers) Informatik in der Architektur, Bauhaus Universität Weimar, Nr. 12

http://infar.architektur.uni-weimar.de/service/drupal-cms/sites/default/files/upload/Publikationen/Arbeitspapiere/InfAR_12_BefragungWohnstandortpraeferenzen.pdf

Scheiner, J. (2000). *Eine Stadt – Zwei Alltagswelten? Ein Beitrag zur Aktionsraumforschung und Wahrnehmungsgeographie im vereinten Berlin*. Berlin: Dietrich Reimer.